

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

**[Ich lebe mein Leben]**

[Aus: *Das Stunden-Buch*, I: *Das Buch vom mönchischen Leben* (1899); 20.9.1899, Berlin-Schmargendorf]

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,  
die sich über die Dinge ziehn.  
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,  
aber versuchen will ich ihn.

- 5 Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,  
und ich kreise jahrtausendlang;  
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm  
oder ein großer Gesang.

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

### **Herbsttag**

[Aus: *Das Buch der Bilder* I/2 (1902); 21.9.1902, Paris]

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.  
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,  
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;  
5 gieb ihnen noch zwei südlichere Tage,  
dränge sie zur Vollendung hin und jage  
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr  
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,  
10 wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben  
und wird in den Alleen hin und her  
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

### **Der Panther**

Im Jardin des Plantes, Paris

[Aus: *Neue Gedichte* (1907); 6.II.1902, Paris]

Sein Blick ist vom Vorübergehn der Stäbe  
so müd geworden, dass er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.

- 5 Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.

- 10 nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf –. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille –  
und hört im Herzen auf zu sein.

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

### **Römische Fontäne**

Borghese

[Aus: *Neue Gedichte* (1907); 8.-II.6.1904, Rom]

Zwei Becken, eins das andre übersteigend  
aus einem alten runden Marmorrand,  
und aus dem oberen Wasser leis sich neigend  
zum Wasser, welches unten wartend stand,

5 dem leise redenden entgegenschweigend  
und heimlich, gleichsam in der hohlen Hand,  
ihm Himmel hinter Grün und Dunkel zeigend  
wie einen unbekanntem Gegenstand;

sich selber ruhig in der schönen Schale  
10 verbreitend ohne Heimweh, Kreis aus Kreis,  
nur manchmal träumerisch und tropfenweis

sich niederlassend an den Moosbehängen  
zum letzten Spiegel, der sein Becken leis  
von unten lächeln macht mit Übergängen.

Anmerkung:

*Borghese* (Zusatz zum Titel): Die Borghese sind ein römisches Adelsgeschlecht; *Borghese* bezieht sich auf die Villa Borghese, ihren Sommerpalast in Rom, in dessen ausgedehnten Parkanlagen sich der Brunnen befindet.

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

### **Das Karussell**

Jardin de Luxembourg

[Aus: *Neue Gedichte* (1907); 1907, Paris]

Mit einem Dach und seinem Schatten dreht  
sich eine kleine Weile der Bestand  
von bunten Pferden, alle aus dem Land,  
das lange zögert, eh es untergeht.

5 Zwar manche sind an Wagen angespannt,  
doch alle haben Mut in ihren Mienen;  
ein böser roter Löwe geht mit ihnen  
und dann und wann ein weißer Elefant.

Sogar ein Hirsch ist da, ganz wie im Wald,  
10 nur dass er einen Sattel trägt und drüber  
ein kleines blaues Mädchen aufgeschnallt.

Und auf dem Löwen reitet weiß ein Junge  
und hält sich mit der kleinen heißen Hand  
dieweil der Löwe Zähne zeigt und Zunge.

15 Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und auf den Pferden kommen sie vorüber,  
auch Mädchen, helle, diesem Pferdesprunge  
fast schon entwachsen; mitten in dem Schwunge  
schauen sie auf, irgendwohin, herüber –

20 Und dann und wann ein weißer Elefant.

Und das geht hin und eilt sich, dass es endet,  
und kreist und dreht sich nur und hat kein Ziel.  
Ein Rot, ein Grün, ein Grau vorbeigesendet,  
ein kleines kaum begonnenes Profil –

25 Und manchmal ein Lächeln, hergewendet,  
ein seliges, das blendet und verschwendet  
an dieses atemlose blinde Spiel...

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

### Archaischer Torso Apollos

Jardin de Luxembourg

[Aus: *Der neuen Gedichte anderer Teil* (1908); Frühsommer 1908, Paris]

Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt,  
darin die Augenäpfel reiften. Aber  
sein Torso glüht noch wie ein Kandelaber,  
in dem sein Schauen, nur zurückgeschraubt,

- 5 sich hält und glänzt. Sonst könnte nicht der Bug  
der Brust dich blenden, und im leisen Drehen  
der Lenden könnte nicht ein Lächeln gehen  
zu jener Mitte, die die Zeugung trug.

- 10 Sonst stünde dieser Stein entstellt und kurz  
unter der Schultern durchsichtigem Sturz  
und flimmerte nicht so wie Raubtierfelle;

und bräche nicht aus allen seinen Rändern  
aus wie ein Stern: denn da ist keine Stelle,  
die dich nicht sieht. Du musst dein Leben ändern.

Anmerkungen:

*Archaisch* (Titel): < griech. *archaikós* „altertümlich“; 1) altertümlich; 2) frühzeitig; 3) (Kunstwissenschaft) aus der Epoche der griech. Archaik stammend (ca. 700-500 v. Chr.), die der Klassik vorausgeht.

*Torso* (Titel): <= ital. < lat. *tursus* „Stumpf“, „Strunk“ <= griech. *thyrsos*: (Kunstwissenschaft) Statue des menschlichen Körpers, bei der Kopf, Arme und Beine fehlen; Rumpfstatue.

*Apollo* (Titel): lat. <= griech. *Apollon*: griech. und röm. Gott des Lichts, der Heilung, des Frühlings, der Weissagung (Orakel) und der Künste, v. a. der Musik und der Literatur; Apollon ist einer der 12 Hauptgötter der griech. Mythologie; Sohn des Zeus und der Leto; Zwillingbruder der Artemis.

*Kandelaber* (3): < frz. *candélabre* < lat. *candela* „Kerze“ < *candere* „weiss glänzen, schimmern“: mehrarmiger Leuchter für Kerzen oder Lampen.

*Sturz* (10): (Architektur) horizontale Abdeckung von Maueröffnungen, die Fenster oder Türen nach oben abschliesst.

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

**Duineser Elegien**  
**Die achte Elegie**

[Aus: *Duineser Elegien* (1923); 7.-8.2.1922, Château de Muzot]

*Rudolf Kassner zugeeignet*

Mit allen Augen sieht die Kreatur  
das Offene. Nur unsre Augen sind  
wie umgekehrt und ganz um sie gestellt  
als Fallen, rings um ihren freien Ausgang.  
5 Was draußen *ist*, wir wissens aus des Tiers  
Antlitz allein; denn schon das frühe Kind  
wenden wir um und zwingens, dass es rückwärts  
Gestaltung sehe, nicht das Offne, das  
im Tiergesicht so tief ist. Frei von Tod.

10 *Ihn* sehen wir allein; das freie Tier  
hat seinen Untergang stets hinter sich  
und vor sich Gott, und wenn es geht, so gehts  
in Ewigkeit, so wie die Brunnen gehen.

*Wir* haben nie, nicht einen einzigen Tag,  
15 den reinen Raum vor uns, in den die Blumen  
unendlich aufgehn. Immer ist es Welt  
und niemals Nirgends ohne Nicht: das Reine,  
Unüberwachte, das man atmet und  
unendlich *weiß* und nicht begehrt. Als Kind  
20 verliert sich eins im Stilln an dies und wird  
gerüttelt. Oder jener stirbt und *ists*.  
Denn nah am Tod sieht man den Tod nicht mehr  
und starrt *hinaus*, vielleicht mit großem Tierblick.

Liebende, wäre nicht der andre, der  
25 die Sicht verstellt, sind nah daran und staunen...  
Wie aus Versehn ist ihnen aufgetan  
hinter dem andern... Aber über ihn  
kommt keiner fort, und wieder wird ihm Welt.  
Der Schöpfung immer zugewendet, sehn  
30 wir nur auf ihr die Spiegelung des Frein,  
von uns verdunkelt. Oder dass ein Tier,  
ein stummes, aufschaut, ruhig durch uns durch.  
Dieses heisst Schicksal: gegenüber sein  
und nichts als das und immer gegenüber.

35 Wäre Bewusstheit unsrer Art in dem  
sicheren Tier, das uns entgegenzieht  
in anderer Richtung –, riss es uns herum  
mit seinem Wandel. Doch sein Sein ist ihm  
unendlich, ungefasst und ohne Blick  
40 auf seinen Zustand, rein, so wie sein Ausblick.  
Und wo wir Zukunft sehn, dort sieht es Alles  
und sich in Allem und geheilt für immer.

Und doch ist in dem wachsam warmen Tier  
Gewicht und Sorge einer großen Schwermut.  
45 Denn ihm auch haftet immer an, was uns

oft überwältigt, – die Erinnerung,  
als sei schon einmal das, wonach man drängt,  
näher gewesen, treuer und sein Anschluss  
unendlich zärtlich. Hier ist alles Abstand,  
50 und dort wars Atem. Nach der ersten Heimat  
ist ihm die zweite zwitterig und windig.  
    O Seligkeit der *kleinen* Kreatur,  
die immer *bleibt* im Schoße, der sie austrug;  
o Glück der Mücke, die noch *innen* hüpfet,  
55 selbst wenn sie Hochzeit hat: denn Schoß ist Alles.  
Und sieh die halbe Sicherheit des Vogels,  
der beinah beides weiß aus seinem Ursprung,  
als wär er eine Seele der Etrusker,  
aus einem Toten, den ein Raum empfing,  
60 doch mit der ruhenden Figur als Deckel.  
Und wie bestürzt ist eins, das fliegen muss  
und stammt aus einem Schoß. Wie vor sich selbst  
erschreckt, durchzuckts die Luft, wie wenn ein Sprung  
durch eine Tasse geht. So reißt die Spur  
65 der Fledermaus durchs Porzellan des Abends.  
    Und wir: Zuschauer, immer, überall,  
dem allen zugewandt und nie hinaus!  
Uns überfüllts. Wir ordnens. Es zerfällt.  
Wir ordnens wieder und zerfallen selbst.  
70 Wer hat uns also umgedreht, dass wir,  
was wir auch tun, in jener Haltung sind  
von einem, welcher fortgeht? Wie er auf  
dem letzten Hügel, der ihm ganz sein Tal  
noch einmal zeigt, sich wendet, anhält, weilt –,  
75 so leben wir und nehmen immer Abschied.

Anmerkung:

*Seele der Etrusker* (58): In der vorindoeuropäischen Kultur der Etrusker in Oberitalien wurden auf den Sarkophagen meist liegende Darstellungen der Verstorbenen angebracht. Die Verstorbenen waren also als Körper im „Raum“ des Sargs, innen, und gleichzeitig als Bilder auf dem Sarkophag, also aussen.



RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

**Die Sonette an Orpheus**  
**Das IX. Sonett**

[Aus: *Die Sonette an Orpheus. Geschrieben als ein Grab-Mal für Wera Ouckama Knoop. Erster Teil* (1923); 2.-5.2.1922, Château de Muzot]

Nur wer die Leier schon hob  
auch unter Schatten,  
darf das unendliche Lob  
ahnend erstatten.

- 5 Nur wer mit Toten vom Mohn  
aß, von dem ihren,  
wird nicht den leisesten Ton  
wieder verlieren.

- Mag auch die Spiegung im Teich  
10 oft uns verschwimmen:  
*Wisse das Bild.*

Erst in dem Doppelbereich  
werden die Stimmen  
ewig und mild.

Anmerkung:

*Orpheus* (Titel)/ *Schatten* (2): Sänger der griechischen Mythologie aus dem Rhodopegebirge in Thrakien; Sohn der Muse Kalliope und (je nach Überlieferung) des Gottes Apollon, der ihm eine Leier (griech.: Lyra) schenkt. Orpheus' Gesang und Leierspiel rühren nicht nur Menschen, sondern auch Tiere, Pflanzen und Steine. Als seine Frau Eurydike an einem Schlangenbiss stirbt, begibt er sich in die Unterwelt, um sie zurückzuholen, was jedoch nicht gelingt.

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

**Die Sonette an Orpheus**  
**Das XXIX. Sonett**

[Aus: *Die Sonette an Orpheus. Geschrieben als ein Grab-Mal für Wera Ouckama Knoop. Zweiter Teil* (1923); 19.-23.2.1922, Château de Muzot]

Stiller Freund der vielen Fernen, fühle,  
wie dein Atem noch den Raum vermehrt.  
Im Gebälk der finstern Glockenstühle  
lass dich läuten. Das, was an dir zehrt,

5 wird ein Starkes über dieser Nahrung.  
Geh in der Verwandlung aus und ein.  
Was ist deine leidendste Erfahrung?  
Ist dir Trinken bitter, werde Wein.

Sei in dieser Nacht aus Übermaß  
10 Zauberkraft am Kreuzweg deiner Sinne,  
ihrer seltsamen Begegnung Sinn.

Und wenn dich das Irdische vergaß,  
zu der stillen Erde sag: Ich rinne.  
Zu dem raschen Wasser sprich: Ich bin.

RAINER MARIA RILKE  
(1875-1926)

**Handinneres**

[Aus: *Die Gedichte 1922-1926* (Nachlass, 1927); I.10.1924, Château de Muzot]

Inneres der Hand. Sohle, die nicht mehr geht  
als auf Gefühl. Die sich nach oben hält  
und im Spiegel  
himmlische Straßen empfängt, die selber  
5 wandelnden.  
Die gelernt hat, auf Wasser zu gehn,  
wenn sie schöpft,  
die auf den Brunnen geht,  
aller Wege Verwandlerin.  
10 Die auftritt in anderen Händen,  
die ihresgleichen  
zur Landschaft macht:  
wandert und ankommt in ihnen,  
sie anfüllt mit Ankunft.